

Ulrich Horst

**DOGMA UND
THEOLOGIE**

Quellen und Forschungen zur
Geschichte des Dominikanerordens. Neue Folge
Band 16

Im Auftrag der Dominikanerprovinz Teutonia

herausgegeben von

Walter Senner OP (Federführender Herausgeber)

Kaspar Elm

Ulrich Engel OP

Isnard W. Frank OP

Ulrich Horst OP

Ulrich Horst

DOGMA UND THEOLOGIE

Dominikanertheologen in den Kontroversen
um die *Immaculata Conceptio*



Akademie Verlag

Gedruckt mit Unterstützung der Dominikanerprovinz Teutonia

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-05-004564-1
ISSN 0942-4059

© Akademie Verlag GmbH, Berlin 2009

Das eingesetzte Papier ist alterungsbeständig nach DIN/ISO 9706.

Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung in andere Sprachen, vorbehalten. Kein Teil dieses Buches darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Photokopie, Mikroverfilmung oder irgendein anderes Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsmaschinen, verwendbare Sprache übertragen oder übersetzt werden.

Gesamtherstellung: Druckhaus „Thomas Müntzer“, Bad Langensalza

Printed in the Federal Republic of Germany

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	VII
Zur Einführung	1
Erster Teil	
Die Dominikanertheologen und das Problem der Immaculata Conceptio.....	5
I. Kapitel	
Die Grundlegung	7
1. <i>Thomas von Aquin</i>	7
2. <i>Die Schule des Aquinaten</i>	15
II. Kapitel	
Die ersten großen Kontroversen	28
1. <i>Die katalanischen Dominikaner</i>	28
2. <i>Das Basler Konzil</i>	34
III. Kapitel	
Die Verteidigung der klassischen Ordenstradition: Vincenzo Bandello	53
1. <i>Der Liber recollectorius</i>	53
2. <i>De singulari puritate</i>	69
3. <i>Die Bulle Grave nimis</i>	74
Zweiter Teil	
Die Auseinandersetzungen im 16. Jahrhundert	77
I. Kapitel	
Die Protagonisten	79
1. <i>Isidoro Isolani</i>	79
2. <i>Thomas de Vio Cajetan</i>	86
3. <i>Ambrosius Catharinus</i>	106

4. <i>Francisco de Vitoria</i>	107
5. <i>Melchior Cano</i>	110
6. <i>Bartholomaeus Spina</i>	113
II. Kapitel	
Die beginnende Umorientierung.....	119
1. <i>Johannes a Sancto Thoma</i>	119
2. <i>Tommaso Campanella</i>	128
3. <i>Francisco de Araújo</i>	136
Nachwort	139
Quellen- und Literaturverzeichnis	151
1. Quellen.....	151
a. Ungedruckte Quellen	151
b. Gedruckte Quellen	151
2. Literatur	154
Namensverzeichnis.....	167

Vorwort

Die sich über die Jahrhunderte hinziehenden Kontroversen um Begründung und Verbindlichkeit des Glaubens an die Unbefleckte Empfängnis Mariens gehören zu den längsten Auseinandersetzungen, die die Theologiegeschichte kennt. In ihnen haben Dominikanertheologen eine herausragende Rolle gespielt, die schließlich in einer Isolation des Ordens in der Neuzeit endete. Rivalitäten zwischen den Mendikantenorden im Mittelalter erklären viele Begleiterscheinungen der Kämpfe, stoßen aber zum Kern der Sache nicht vor. Da diese zeitweise mit einer Erbitterung ohnegleichen und gegenseitigen Häresieanklagen geführt worden sind, müssen deren Wurzeln in prinzipiellen Differenzen liegen. Meine Studie möchte zeigen, daß die eigentliche Ursache des Konflikts in einer unterschiedlichen Wertung der für die theologische Argumentation maßgebenden Autoritäten beruhte. Das veränderte Verständnis der Funktion von hl. Schrift, Vätern und Theologen im dogmatischen Beweis manifestierte sich mit zunehmender Schärfe in den Diskussionen um die, wie die Gegner der *Immaculata Conceptio* damals bezeichnenderweise sagten, *opinio nova*, mit der sie einen Bruch in der Tradition verbanden.

Dank schulde ich meiner Ordensprovinz Teutonia, die die Druckkosten übernommen hat. Herzlich zu danken habe ich ferner meinem Mitbruder P. Prof. Dr. Walter Senner, Rom, für mannigfache Hilfe und die Lektüre des Manuskripts. Wichtige Texte stellten mir P. Prof. Dr. I. W. Frank OP, Wien, und P. Simon Tugwell OP, Rom, zur Verfügung.

Herrn Manfred Karras vom Akademie Verlag weiß ich mich für langjährige Zusammenarbeit verpflichtet. Frau Dr. Sabine Cofalla danke ich für die Mühen der Endredaktion.

Ulrich Horst OP

Zur Einführung

Als kurz vor der feierlichen Definition des Dogmas von der Unbefleckten Empfängnis Mariens oder der, wie man lange mit abschätzigem Unterton sagte, *opinio nova* die letzten Stimmen im Dominikanerorden gegen diese Glaubenswahrheit verstummten, war ein erregendes Kapitel der Theologiegeschichte zu seinem Abschluß gekommen. Seit dem beginnenden 14. Jahrhundert war das Thema Gegenstand scharfsinniger Disputationen, aus denen sich im Lauf der Zeit heftige Kontroversen zwischen den Schulen entwickelten. Die zunächst breite Front der Immaculatagegner zerbrach schon nach wenigen Jahrzehnten, so daß die Dominikaner mit der Lehre der hochscholastischen Theologen, Maria sei erst nach ihrer Beseelung im Mutterschoß geheiligt worden, in die Isolation gerieten. Wie groß deren Ausmaße und Konsequenzen für den Orden waren, sollte auf dem Basler Konzil zutage treten, als er sich mit einer erdrückenden Zahl von Gegnern konfrontiert sah, unter denen die Universitäten einen maßgeblichen Platz einnahmen.

Aus einer ursprünglich rein akademischen Diskussion entstand dank einer intensiven Predigtstätigkeit der Minoriten und der anderen Mendikantenorden eine Frömmigkeitsbewegung, die ganze Länder umfaßte und schließlich auch die Päpste beeindruckte, die es allerdings auf Grund der starken Traditionsargumente vermieden, eine direkte Stellungnahme zugunsten der immaculistischen Position abzugeben. Sie begnügten sich einstweilen mit der Forderung, daß beide Ansichten als probabel zu gelten hätten.

Welche Motive lagen der kompromißlosen Opposition der Theologen aus dem Dominikanerorden zugrunde? Hinter der Einmütigkeit in der Immaculatafrage – es gab nur wenige Außenseiter – stand die Autorität des hl. Thomas, die die Generalkapitel seit dem Ende des 13. Jahrhunderts für alle Mitglieder verpflichtend gemacht hatten. Die Heiligsprechung des Aquinaten 1323 und die Approbation seiner Lehre durch die Päpste, für die die rivalisierenden Orden kein Äquivalent aufzuweisen hatten, verliehen der Thomistenschule besonderes Gewicht. Ihre doktrinäre Stärke war das Zeugnis der hl. Schrift, der zufolge ausnahmslos alle Menschen der Erbsünde verfallen und der Erlösung bedürftig sind. Schließlich duldet die Einzigartigkeit der Empfängnis Christi keine Privilegierung Marias. In diesem Punkt wußten sich die hochscholastischen Theologen – auch die Minoriten unter ihnen – ebenso einig wie in der Überzeugung, den Konsens der Väter hinter sich zu haben.

Welche Rolle diese Synthese aus Exegese, patristischer Tradition und hochscholastischer Theologie spielte, illustriert der Umstand, daß in den ersten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts die führenden Repräsentanten der Augustinereremiten und der Karmeliten die Position der Dominikaner teilten. Die Situation änderte sich, als die These der Minoritentheologen Einfluß gewann, Gott habe Maria vor der Erbsünde bewahrt, weil eine solche Präservation in seiner Macht liege und der Mutter Christi angemessen sei. Es leuchtet ein, daß mit Gottes Möglichkeiten rechnende Argumente der Reflexion einen größeren Raum gewähren als Aussagen, die sich eng an Schrift und theologische Tradition gebunden wissen. Die spätscholastische Tendenz zu einer Possibilitentheologie hatte der Spekulation ein weites Feld eröffnet. Die zahlreichen in diesem Kontext unternommenen Versuche, die Möglichkeit eines Freiseins Mariens von der Erbsünde mit ihrer Erlösungsbedürftigkeit zu vereinbaren, belegen, wie fruchtbar ein solcher Ansatz war. Es war nur eine Frage der Zeit, bis die konservative Position der Dominikaner den modernen Ansichten weichen mußte, die besonders an den Universitäten gepflegt wurden. Den *antiqui*, deren Vorbild die Theologen der Hochscholastik waren, standen die *moderni* gegenüber, die weithin die Diskussion beherrschten.

Die zwischen beiden Lagern bestehenden Unterschiede manifestierten sich auf dem Basler Konzil, das schließlich, um seine eigenständige Lehrautorität zu betonen, die Unbefleckte Empfängnis Mariens als Dogma proklamierte, das allerdings wegen des schismatischen Charakters der Versammlung keine universalkirchliche Geltung erlangte und deshalb nie von Päpsten zugunsten der *nova opinio* erwähnt wurde. Gleichwohl übte die Definition beträchtlichen Einfluß aus – und zwar auch in antikonkiliaristischen Kreisen. Die der Definition vorausgehenden Diskussionen gaben den Dominikanern Johannes de Montenegro und Johannes Torquemada Gelegenheit, eine theologische Methodenlehre zu entwickeln, in der gezeigt wurde, welche Autorität der Schrift, den Vätern, den Heiligen und den kirchlich approbierten Theologen bei der Begründung einer Glaubenswahrheit zukommt. Während die *antiqui* jene Quellen und Gewährleute hinter sich wußten, vermochten sich die *moderni* nur auf ihresgleichen zu berufen, die mit den Großen der Vergangenheit nicht konkurrieren konnten.

Den Wandel in der Wertung der klassischen Autoritäten begünstigte ein neues Argument, das zunehmend größere Bedeutung erhielt. Gemeint ist der *sensus fidelium*, der sich in der Kirche manifestierende Glaubenssinn. Ihm war die Aufgabe zugeordnet, die fehlenden Quellen der dogmatischen Argumentation zu ersetzen. Daß dieser Gedanke, verbunden mit der liturgischen Feier der Empfängnis Mariens, in den künftigen Diskussionen eine besondere Rolle spielen würde, haben die Thomisten nicht erkannt. Durch eine intensive Predigtstätigkeit in den Jahrzehnten nach dem Basler Konzil wuchs beim Volk der Glaube an die Unbe-

fleckte Empfängnis Mariens in einem bisher unbekanntem und für die Theologie folgeschweren Ausmaß. Daß die Dominikaner die von dieser Seite drohende Gefahr sahen, bezeugen die Gegenschriften, unter denen die Schriften Vincenzo Bandellos herausragen. Die Polemik veranlaßte schließlich Sixtus IV., die Bulle *Grave nimis*, die erste amtliche Stellungnahme in der Immaculatadiskussion, zu publizieren, in der die beiden konkurrierenden Thesen für gleich probabel erklärt wurden, so daß keine Schule der anderen den Vorwurf der Häresie machen konnte. Für die Thomisten bedeutete dies, daß ihr entscheidendes Argument, der Verweis auf die patristische und scholastische Tradition, ins Wanken geriet. Auch war es von nun an nicht zweifelhaft, in welche Richtung der Apostolische Stuhl tendierte, auch wenn eine endgültige Entscheidung lange Zeit nicht beabsichtigt war, weil man das Gewicht der Gegenargumente noch hoch veranschlagte, wie insbesondere die Reaktion auf das Gutachten Cajetans für Leo X. bezeugt.

Obschon der Orden seiner traditionellen Haltung treu blieb, mehrten sich in den eigenen Reihen Stimmen, die für eine Revision plädierten, um die fast vollständige Isolierung an den Hochschulen zu überwinden. In diesem Vorgang, für den Johannes a St. Thoma charakteristisch ist, spielte bezeichnenderweise die universalkirchliche Feier des Festes der Empfängnis Mariens und nicht der Heiligung eine besondere Rolle. In der Liturgie habe, wie man sagte, der *sensus fidelium* besonders deutlichen Ausdruck gefunden. Er ersetze die Stimmen der klassischen Autoritäten, so daß die Vorhaltungen der Thomisten ins Leere liefen. Im übrigen muß man konstatieren, daß sich, durch die endlosen Diskussionen bedingt, die Kraft der Argumente erschöpft hatte.

Erster Teil

Die Dominikanertheologen
und das Problem der Immaculata Conceptio

I. Kapitel

Die Grundlegung

1. *Thomas von Aquin*

Thomas von Aquin war zunächst als Theologe, dann aber auch als Heiliger die klassische scholastische Autorität für alle, die in den sich über Jahrhunderte hinziehenden Kontroversen um die Unbefleckte Empfängnis Mariens auf Seiten der traditionellen makulistischen Lehre standen. Diese richtungweisende Funktion hat er namentlich in seinem Orden bis weit in die Neuzeit ausgeübt. Auch in der Formierung einer thomistischen Schule hat das Beharren auf mariologischen Grundpositionen des Aquinaten eine nicht zu unterschätzende Rolle gespielt. Unter den Dominikanern sollte es nur wenige geben, die von ihnen abwichen. Daß die Treue zum Doctor angelicus schließlich zu Konflikten unter den Thomisten führte, als es immer offenkundiger wurde, daß das kirchliche Magisterium die *nova opinio* zu favorisieren begann, sei hier vor allem deshalb erwähnt, weil eine Reihe von Autoren meinte, zeigen zu können, daß die von Thomas zu Beginn seiner Pariser Lehrtätigkeit im Sentenzenkommentar und gegen Ende seines Lebens in den *Collationes in salutationem angelicam* vertretene Ansicht von der Lehre abweiche, die er insbesondere in der *Summa Theologiae* vertreten habe¹.

In der historischen Diskussion, um die es uns hier geht, haben, wie es in polemischen Zusammenhängen üblich ist, nur zentrale mariologische Texte des Aquinaten Berücksichtigung gefunden, so daß es angebracht erscheint, alle die Unbefleckte Empfängnis betreffenden Stellen in chronologischer Reihenfolge kurz vorzustellen.

Die früheste unterschiedlich gedeutete Äußerung haben wir im ersten Buch des Sentenzenkommentars anlässlich der Frage, ob Gott die Menschheit Christi „besser“ machen konnte, als sie ist². Unter den geschaffenen Dingen, heißt es, kann es beispielsweise eine größtmögliche Reinheit geben, so wie sie Maria hatte, die von der Erbsünde und von einer tatsächlichen Sünde „frei“ (*immunis*) war³. Der Satz

¹ Dazu s. B. KOCHANIEWIZ, *L'Immacolata Concezione* 140f u. 91, Anm. 30. Art.: *Thomas v. Aquin*, in: LMK 6, 399–405 (R. SCHENK). A. HOFFMANN, *Des Menschensohnes Sein* 535–549. TH.U. MULLANEY, *Mary Immaculate*. I.F. ROSSI, *Quid senserit*. Zum Thema materialreich und informativ X. LE BACHELET.

² In I Sent., d. 44, q. 1, a. 3 ad 3.

³ AaO ... et talis fuit puritas beatæ Virginis, quæ a peccato originali et actuali immunis fuit ...

ist oft so verstanden worden, als habe sich Maria nie die Erbsünde zugezogen, aber diese an sich mögliche Interpretation steht in einem klaren Widerspruch zur Lehre des dritten Sentenzenbuchs, wonach Maria in der Erbsünde empfangen wurde, weil ihre Eltern in sie verstrickt waren⁴. Man wird darum gut daran tun, das *immunis* im Sinne einer späteren Heiligung zu verstehen. Selbst wenn es strikt zu deuten wäre, hätte man mit einer späteren Revokation zu rechnen, was angesichts der zeitlichen Nähe der beiden Bücher sehr unwahrscheinlich ist. Auch im vierten Sentenzenbuch findet sich ein signifikanter Text, der von der Heiligung Mariens im Mutterschoß spricht, die bei ihr „umfassender“ (*amplior*) war als bei Johannes dem Täufer und Jeremias, weil in ihr die sündhafte Neigung (*fomes*) geschwächt oder gar ausgelöscht war, so daß sie niemals eine Neigung zur Sünde verspürte⁵.

Auch das *Compendium Theologiae*, zwischen 1265 und 1267 verfaßt, rechnet mit der erbsündlichen Empfängnis Mariens, da sie aus der geschlechtlichen Verbindung von Mann und Frau entstand, durch die die Erbsünde auf die Nachkommen übertragen wird⁶. Daß sie von diesem allgemeinen Gesetz eine Ausnahme gewesen wäre, ist nicht möglich, da sie dann der Erlösung durch Christus nicht bedurft hätte⁷. Von dieser Urschuld wurde Maria, um ihrem Sohn eine würdige Wohnung

⁴ In III Sent., d. 3, q. 1, a. 1. Unde et sanctificatio parentum in beatam Virginem transfundi non potuit, nisi curatum esset in eis non solum id quod personae est, sed etiam id quod naturae est in quantum huiusmodi. Quod quidem Deus facere potuit, sed non decuit ... Et ideo sic in statu viae parentes eius curati non fuerunt ut prolem suam sine peccato originali conciperent. Et ideo beata Virgo in peccato originali fuit concepta ... Thomas verweist auf Brief 174 Bernhards an die Kanoniker von Lyon, der in der Diskussion eine außerordentlich wichtige Rolle spielte. Ed. cit. 388–392. Vgl. M. LAMY, *L'immaculée conception* 42–45.

⁵ In IV Sent., d. 6, q. 1, a. 1 ad secundam quaestionem. Et ideo aliquos praeter legem communem quasi miraculose in maternis uteris sanctificasse legitur, illos praecipue qui immediatius ordinabantur ad eius sanctissimam conceptionem. Et ideo Mater sanctificata creditur, et Johannes Baptista qui ei in utero existenti testimonium perhibuit, et Jeremias qui ipsius conceptionem vaticinio expresso praedixit (Jer 31, 22). Et ideo etiam in beata Virgine fuit amplior sanctificatio, in qua fomes adeo debilitatus est vel extinctus, ut ad peccatum actuale numquam inclinaretur ...

⁶ *Compendium Theologiae*, I, c. 224, Ed. Leon., t. 42, 175. Oportuit siquidem ut cum peccato originali conciperetur, utpote que ex utriusque sexus commixtione concepta fuit ... Commixtio autem sexus, que sine libidine esse non potest post peccatum primi parentis, transmittit peccatum originale in prolem.

⁷ AaO. Simul etiam quia si cum peccato originali concepta non fuisset, non indigeret per Christum redimi, et sic Christus non esset universalis hominum redemptor, quod derogat dignitati Christi.

zu bereiten, gereinigt. Die Heiligung im Mutterschoß ging der Eingießung der Seele nicht voraus, da sie in diesem Fall nicht der Erbsünde unterworfen gewesen wäre, weil nur die rationale Natur Subjekt einer Sünde sein kann. Anzunehmen ist, daß sie danach geheiligt worden ist⁸. Die ihr in dieser Heiligung gewährte Gnade war so übermächtig, daß Maria fortan frei von jeglicher Sünde war⁹.

In einem zur Adventszeit 1270 disputierten *Quodlibet* geht es um die in den späteren Auseinandersetzungen immer wichtiger werdende Frage, ob es erlaubt sei, das Fest der Empfängnis Mariens zu feiern¹⁰. Eine bejahende Antwort setzt freilich voraus, daß Maria ohne Erbsünde empfangen wurde und daß dadurch der einzigartige Vorzug Christi keine Minderung erfuhr. Genau das kann nach Thomas nicht sein, weil sich jeder Mensch, insofern er dem „samenhaften Grund gemäß“ in Adam war, die Erbsünde zugezogen hat, wie wir von Augustinus wissen. Von Adam haben wir unser „Fleisch“ empfangen, weil wir von ihm auf natürliche Weise abstammen¹¹. Von diesem Gesetz macht selbst Maria keine Ausnahme, da sie – wie alle Menschen – aus der Verbindung von Mann und Frau geboren wurde. Auf Grund der Erbsünde muß sie denen zugezählt werden, von denen es heißt „in ihm haben sie alle gesündigt“ (Röm 5, 12), andernfalls wäre sie nicht von Christus erlöst worden¹². Alles, was die Einzigartigkeit der Ehre Christi mindert, darf ihr nicht zugesprochen werden.

⁸ AaO. Non autem talis sanctificatio precessit infusionem anime, sic enim numquam fuisset originali peccato subiecta, et redemptione non indiguisset: non enim subiectum peccati esse potest nisi natura rationalis. Similiter etiam sanctificationis gratia per prius in anima radicatur, nec ad corpus potest pervenire nisi per animam: unde post infusionem anime credendum est eam sanctificatam fuisse. Dazu s. P. CASPAR, *La problématique de l'animation de l'embryon*.

⁹ AaO ... sed beata Virgo Maria tanta habundantia gratie sanctificata fuit, ut deinceps ab omni peccato conservaretur immunis, non solum mortali sed etiam veniali.

¹⁰ Quodl. VI, q. 5, a. 1, Ed. Leon, t. 25, 2, 302–303. Zur Datierung s. R.-A. GAUTHIER, Ed. Leon., t. 25, 1, 124*–128*.

¹¹ AaO 302 ... unusquisque peccatum originale contrahit ex hoc quod fuit in Adam secundum seminalem rationem ... qui non solum ab eo carnem acceperunt, set etiam secundum naturalem modum originis ab eo sunt propagati. Sic autem processit ab Adam beata Virgo, quia nata fuit per commixtionem sexuum, sicut et ceteri. Et ideo concepta fuit cum peccato originali et includitur in universalitate illorum de qua Apostolus dicit (Röm 5, 12): *In quo omnes peccaverunt*. Vgl. S Th I-II 81, 4. Dazu s. O.H. PESCH, *Die Sünde*, Anm. 89, 623 und 922f. Zur Lehre Augustins von der erbsündlichen Empfängnis Mariens s. I.M. DIETZ, *Ist die Heilige Jungfrau 'Immaculata ab initio'?*

¹² AaO ... a qua universitate solus Christus excipitur, qui in Adam non fuit secundum seminalem rationem. Alioquin si hoc alteri conveniret quam Christo, non indigeret Christi redemptione.

Maria wurde indes vor ihrer Geburt im Mutterschoß geheiligt, ein Faktum, das Anlaß zu einer unterschiedlichen Praxis bei der Feier ihrer Empfängnis wurde. So begehen die römische Kirche und die meisten anderen Kirchen dieses Fest mit Rücksicht auf die Erbsünde Mariens nicht, während andere dies unter dem Aspekt ihrer Heiligung, die bald nach der Empfängnis und der Eingießung der Seele erfolgt ist, tun. Beide liturgische Gewohnheiten sind deshalb als legitim anzusehen. Neben der Heiligung wurde ihr ein reiches Maß an Gnade geschenkt, die bewirkte, daß ihr Leben von jeglicher Sünde frei blieb¹³.

Zwei bemerkenswerte, in den damaligen Diskussionen jedoch selten zitierte Texte finden sich im Kommentar zu den Psalmen, der, wie manche Autoren meinen, 1272/73 in Neapel entstanden ist. In der Auslegung zu Ps 13, 2 heißt es, daß nur Christus frei von der Erbsünde und von allen anderen Sünden war, während sich Maria die Ursünde zugezogen hat¹⁴. Zu Ps 50, 3 schreibt Thomas: Einige wurden im Mutterschoß geheiligt, aber alle – außer Christus – wurden in der Erbsünde empfangen¹⁵.

Große Aufmerksamkeit haben die *Collationes in salutationem angelicam* in Verbindung mit deren Spätdatierung in der Fastenzeit 1273 in Neapel gefunden, da Thomas an einer Stelle sagt, daß sich Maria weder die Erbsünde noch eine andere

¹³ AaO 302f. Nam Romana ecclesia et plurime alie, considerantes conceptionem eiusdem Virginis in originali peccato fuisse, festum conceptionis non celebrant. Alique vero, considerantes sanctificationem eius in utero, cuius tempus ignoratur, celebrant conceptionem: creditur etiam quod cito post conceptionem et animae infusionem fuerit sanctificata; unde illa celebritas non est referenda ad conceptionem ratione conceptionis, set potius ratione sanctificationis. – Dazu s. einen Text aus Humbert de Romanis *De conceptione beate virginis*. Notandum quod istud festum quedam ecclesie non faciunt propter hoc, quod concepta fuit in peccato. Alie vero faciunt habentes respectum ad sanctificationem, qua sanctificata fuit in utero, in quo erat concepta. Nec est laudabile quid istorum, quod alii alios reprehendunt, quia utrumque potest habere bonam intentionem ... Aus: De eruditione predicatorum VII 9. 6. 3 (i.e. tertium capitulum sextae partis materiae praedicabilis. Michelstadt, Kichenbibliothek 685 u. Nürnberg, Germ. Nat. Mus. 27985. Die Feier der Unbefleckten Empfängnis wird von H. nicht erwähnt. Der Text wurde mir dankenswerterweise von P. Simon Tugwell OP, Rom, mitgeteilt.

¹⁴ Ed. Parm., t. XIV, 184 ... quia „non est justus in terra qui faciat bonum et non peccet“. Eccl 7, 21: Usque ad unum, i.e. Christum, quia ipse solus nec peccatum habuit contractum nec commissum. Beata Virgo habuit contractum peccatum. Eccl 7, 29: „Virum de mille unum reperi, mulierem ex omnibus non inveni“. – Zur Datierung s. J.-P. TORRELL, *Initiation* 376–378. I.T. ESCHMANN, *A Catalogue* 394.

¹⁵ Ed. cit. 346. Et sic quia quidam sanctificantur in utero; sed omnes praeter Christum concipiuntur in originali: et ideo dicit quod non est sanctificatus in utero, sed natus in originali.

Sünde zugezogen hat¹⁶. Sollte die von manchen vorausgesetzte Chronologie der Predigten und der zur Diskussion stehende Wortlaut stimmen, hätten wir die letzte Äußerung des Aquinaten vor uns und zugleich eine Revokation aller bisher von ihm gemachten Äußerungen¹⁷. Thomas hätte sich dann in der letzten Phase seines Lebens zur Lehre von der Unbefleckten Empfängnis bekehrt und deren Gegner desavouiert. Die These erschien manchen Thomisten verführerisch, weil sie den Einklang ihres Schulhaupts mit dem Lehramt und insbesondere mit der Definition von 1854 wiederhergestellt hätte. Wer sich für diese Lösung entscheidet, muß freilich zuvor eine Reihe von Schwierigkeiten aus dem Weg räumen.

Zunächst: In derselben Predigt steht ein Satz, der der herkömmlichen Thomasinterpretation entspricht: Maria wurde im Mutterschoß von der Erbsünde gereinigt. Und wenig später: Christus überragt die selige Jungfrau, insofern er ohne Erbsünde empfangen und geboren wurde, während Maria in ihr empfangen, nicht aber geboren wurde¹⁸. Wie soll man diesen Widerspruch in ein und demselben Werk erklären? Zu bedenken ist ferner, daß die Datierung der *collationes* nach wie vor unsicher ist. Es kann sich auch um Predigten aus der Pariser Zeit (1268–1272) handeln¹⁹. Nicht außer Acht zu lassen ist schließlich, daß wir lediglich eine Nachschrift vor uns haben, von deren Approbation durch den Autor wir nichts wissen. Kurzum: Die innere Unausgeglichenheit und die äußeren Umstände bestätigen eher die andernorts vertretene Lehre des Aquinaten, als daß sie sie revidierten.

Am ausführlichsten hat sich Thomas zu unserem Problem im dritten Teil seiner *Summa Theologiae* unter dem Titel der Heiligung Mariens geäußert. Die *Quaestio* 27 darf als der klassische Text gelten, der über die Jahrhunderte die Diskussionen inspiriert und die Thomisten in ihrer kompromißlosen Ablehnung der Unbefleckten Empfängnis bestärkt hat. Der Aquinate beginnt seine Erörterungen mit einer methodischen Reflexion, die in der Mariologie eine maßgebliche Rolle

¹⁶ S. Thomae Aquinatis expositio salutationis angelicae, ed. cit. 465–476, hier 472. Ipsa enim purissima fuit et quantum ad culpam, quia nec originale, nec mortale, nec veniale peccatum incurrit.

¹⁷ Vgl. J.A. WEISHEIPL, *Thomas von Aquin* 349 (wahrscheinlich Fastenpredigt: Neapel 1273). I.T. ESCHMANN, *A Catalogue* 426. E. läßt die Frage offen, ob es sich um Fastenpredigten in Neapel oder um ein Pariser Predigtreportatum handelt, schreibt aber: The famous variant ... nec originale ... incurrit, rejected by the Thomists of the Renaissance, resists the most thoroughgoing paleographical examination and, it seems, is to be admitted.

¹⁸ Ed. cit. 468. Peccatum enim aut est originale, et de isto fuit (Beata Virgo) mundata in utero. Und 469: Sed Christus excellit Beatam Virginem in hoc, quia sine originali fuit conceptus et natus: Beata autem Virgo in originali concepta, sed non nata.

¹⁹ Vgl. J.-P. TORRELL, *Initiation* 521; DERS., *Le Christ en ses mystères* 46, Anm. 16.

gespielt hat. Ist die Theologie legitimiert, über einen Gegenstand, die Heiligung Mariens, zu reden, den die hl. Schrift nicht bezeugt? Die Antwort wird in einem ersten Schritt mit einem liturgischen Argument gegeben. Das Fest Mariä Geburt, von der die Schrift ebenfalls nicht spricht, setzt voraus, daß die Person, die an ihm gefeiert wird, vor ihrer Geburt, im Mutterschoß, heilig war²⁰. Vor einer ganz ähnlichen Frage hat nach Thomas auch Augustinus angesichts der Frage nach der in der Schrift nicht berichteten leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel gestanden, insofern er die Antwort auf dem Weg einer „vernünftigen Argumentation“ fand²¹. Nach dem Beispiel des Kirchenvaters meint auch der Aquinate, man könne *rationabiliter* begründen, daß Maria im Mutterschoß geheiligt wurde²². Biblische Texte, die ihr Gnadenfülle zuschreiben (Jo 1, 14; Lk 1, 28) bestätigen, daß die theologische Konklusion gerechtfertigt ist. Schließlich darf man auf Jeremias und Johannes den Täufer verweisen, hinter denen die Mutter Gottes nicht zurückstehen kann²³. Maria wurde demnach von der Erbsünde als persönlichem Makel gereinigt, doch traf eine solche Privilegierung nicht für die Schuldhaftung (*reatus*) zu, unter der die menschliche Natur stand, so daß sie erst kraft des Opfers Christi in das Paradies eintreten konnte²⁴.

Die Heiligung Mariens ereignete sich erst nach der Beseelung, da die reinigende Gnade nur von der Seele aufgenommen werden konnte. Dasselbe trifft für die Schuldfähigkeit des im Mutterschoß heranwachsenden Lebens zu, die vor der Animation nicht gegeben war²⁵. Nach Thomas mußte Maria wie alle Menschen der Erbsünde verfallen sein, da sie andernfalls der Erlösung durch Christus nicht

²⁰ S Th III 27, 1 s.c. Ergo Beata Virgo in ipsa sua nativitate fuit sancta. Fuit ergo in utero sanctificata. Vgl. A. HOFFMANN, *Des Menschensohnes Sein* 536–553. Zum theologischen Beweis aus der Liturgie bei Thomas s. C. VAGAGGINI, *Theologie der Liturgie* 327–337.

²¹ S Th III 27, 1. Bezug genommen wird auf den pseudoaugustinischen *Sermo De assumptione Beatae Mariae Virginis*, c. 6, PL 40, 1141–1148. Dazu s. H. BARRÉ, *La croyance à l'assomption* 80–100. S. auch K.E. BØRRESEN, *Anthropologie médiévale* 102–111 (die wichtigsten hochscholastischen Lehrer.)

²² AaO ... ita etiam rationabiliter argumentari possumus quod fuerit sanctificata in utero.

²³ AaO. Unde rationabiliter creditur quod Beata Virgo sanctificata fuerit antequam ex utero nasceretur.

²⁴ S Th III 27, 1 ad 3.

²⁵ S Th III 27, 2. Culpa autem non potest emundari nisi per gratiam, cuius subiectum est sola creatura rationalis. Et ideo ante infusionem animae rationalis Beata Virgo sanctificata non fuit. Secundo, quia cum sola creatura rationalis sit susceptiva culpae, ante infusionem animae rationalis proles concepta non est culpae obnoxia.

bedurft hätte. Auch hätte eine Ausnahme die Würde Christi in seiner Funktion als Retter der Menschheit gemindert²⁶.

Schließlich nimmt Thomas erneut zu dem an einigen Orten gefeierten Fest der Empfängnis Stellung, das in der späteren Diskussion mehr und mehr die theologisch-systematischen Argumente verdrängen wird. Obschon die römische Kirche ein solches Fest nicht begeht, praktizieren manche Kirchen diesen Brauch, den Rom zwar nicht ausdrücklich billigt, aber doch toleriert, so daß er nicht gänzlich zu verwerfen ist. Er bewegt sich also in einem Grenzbereich. Auch gibt man durch dieses Fest nicht zu verstehen, daß Maria in ihrer Empfängnis heilig war. Wie es scheint, ermöglichen die liturgischen Texte diese Deutung nicht. Da nun, heißt es weiter, der genaue Zeitpunkt der Heiligung Mariens nicht bekannt ist, feiert man eher das Fest der Heiligung als das ihrer Empfängnis²⁷.

Von geringer Bedeutung, so möchte man meinen, ist die Erörterung einer Frage, die sich jedoch bei näherem Zusehen als charakteristisch für die Tendenz der Mariologie des Aquinaten erweist und gleichzeitig eine grundlegende Differenz zu wenig später entwickelten Prinzipien der Franziskanerschule markiert. Wurde in der ersten Heiligung die ungeordnete habituelle sinnliche Begierde (*fomes*) in Maria gänzlich getilgt oder bloß gebunden? Sollte man für eine völlige Auslöschung plädieren, so hätte die auf sie niedersteigende Gnadenfülle bewirkt, daß sich die niederen Kräfte nur im Einklang mit der Vernunft bewegten, wie das bei Christus der Fall war. Obschon eine solche Ansicht zur Würde Marias zu gehören scheint, so mindert sie doch in mancher Hinsicht den Rang Christi, ohne dessen Kraft niemand von der ersten Verurteilung befreit wurde. Zwar sind einige dem Geist nach von ihr ausgenommen worden, nicht aber dem Fleisch nach. Was das meint, wird mittels einer Parallele erläutert: Wie niemand die Unsterblichkeit des Fleisches vor der Auferstehung Christi erlangt hat, so ist auch vor der Inkarnation niemand ohne jene Begierde gewesen²⁸. Thomas folgert daraus, daß die These besser begründet ist, wonach durch die Heiligung Mariens im Mutterschoß die

²⁶ AaO ... et ita (Maria) non indignisset redemptione et salute quae est per Christum ... Und ad 2: ... si numquam anima Beatae Virginis fuisset contagio originalis peccati inquinata, hoc derogaret dignitati Christi, secundum quam est universalis omnium salvator.

²⁷ S Th III 27, 2 ad 3. Sed quia quo tempore sanctificata ignoratur, celebratur festum sanctificationis eius potius quam conceptionis in die conceptionis ipsius.

²⁸ S Th III 27, 3. Et quamvis haec positio ad dignitatem Virginis Matris pertinere videatur, derogat tamen in aliquo dignitati Christi, absque cuius virtute nullus a prima damnatione liberatur ... Et ideo sicut ante immortalitatem carnis Christi resurgentis nullus adeptus fuit carnis immortalitatem, ita conveniens videtur dicere quod ante Christi carnem in qua nullum fuit peccatum, caro Virginis matris eius ... fuerit absque fomite.